

Von Informationen und Entscheidern

Liebe Leserin, lieber Leser

Haben Sie sich schon einmal gefragt, ob Sie unabhängig sind? Offen gesagt, ich bin es nicht, auch wenn ich dies gerne von mir behaupten würde. Man denkt doch so gerne, die Freiheit, einem wilden Kunden oder dem Chef die Meinung zu sagen, sei ein Zeichen für Unabhängigkeit. Doch weit gefehlt, das ist noch lange keine Unabhängigkeit. Unsere Gedanken sind zwar frei, doch die Entscheide, die wir fällen, basieren praktisch immer auf faulen Informationen.

Wir leben in einer Gesellschaft der Massenmedien und der Massenkommunikationsmittel, die einerseits grosse Freiheiten gewährt, aber gleichzeitig abhängig macht. Wenn Sie die Hauptthemen der Tageszeitungen am Tag X vergleichen, werden Sie feststellen, dass alle mit nur kleinen Abweichungen die gleichen Inhalte thematisieren. Dasselbe kommt auch aus den Fernsehkanälen: Mainstream-Informationen, die immer wieder kopiert und variiert werden. Politische Klischees werden laufend wiedergekaut und mit neuen Mäntelchen versehen. Das ganze wird mit Skandalen, «Sex and Crime» garniert und gerinnt so zur so genannten öffentlichen Meinung, die alles andere als unabhängig ist. Die modernen öffentlichen Meinungen führen zu einer so genannten Tunnelrealität. Alle, die im Tunnel sind, sehen und hören das Gleiche. Das jedoch häufig nicht mit der äusseren Realität übereinstimmt.

Wir unabhängigen Leser oder Fernseher dürfen nun diese Tunnelrealität durch den Farbfilter unserer eigenen Brille interpretieren. Wir haben sozusagen die Freiheit, die uns vorgesetzte 10%-Realität noch zu filtern. Daher: Brechen Sie mal aus dem europäischen Tunneldenken aus:

Die Schweiz hat in Europa eine spezielle Eigenheit. Wir nehmen Teil an drei grossen Sprachregionen und prägen keine davon. Das führt dazu, dass die Deutschschweiz von Deutschland, das Tessin von Italien und die Romandie von Frankreich überprägt wird.

Besonders bei politischen Themen, die ja einen grossen Teil der öffentlichen Meinung bilden, haben die Politiker immer die Meinung des grossen Bruders im Ohr. Das zeigt sich dann daran, dass man in der Schweiz Konzepte nachvollzieht, die in den umliegenden Staaten bereits gescheitert sind. Beispiele dafür sind die regionalen Arbeitsvermittlungen (RAV) oder verschiedene EU-Gesetze. Sogar der Röstigraben schöpft einen grossen Teil seiner emotionalen Grundlagen aus solchen Überprägungen.

Diese Situation hat aber den Vorteil, dass wir in der Schweiz die Tunnel der Anderen mit ihren Extremen doch besser erkennen können. Dies gibt uns die Chance, immer wieder vernünftig zu reagieren und unsere Stärken auszuspielen.

Das heisst jedoch, dass wir doch nicht so abhängig sind, wie ich glauben machen wollte: Es ist nämlich nicht nötig, dass wir zu Angsthasen mutieren und alles schlucken, was in der EU gekocht wird. Wir dürfen uns ruhig etwas mehr Selbstbewusstsein wachsen lassen. Die Schweizer Lebensmittelindustrie hat eine grosse Vergangenheit als Exportindustrie, welche Qualitätsprodukte in die ganze Welt verschifft. Und diese Zeit wird wieder kommen. Gerade in schwierigen Zeiten, in denen sich die Skandale jagen, erzielen Vertrauen und Kompetenz hohe Preise. Vergessen Sie die globalisierten Weltmarktpreise! Ihre neuen Kunden sind bereit, für Spitzenqualität und -service gute Preise zu bezahlen. 1% der EU-Bevölkerung reicht dafür aus.



Peter Laternser
Herausgeber und Chefredaktor